

L00447 Friedrich M. Fels an Arthur
Schnitzler, [1. Hälfte Juni 1895]

Zürich I, Waldmañstrafse 10, III. St.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, dass ich Sie bis jetzt ohne Nachricht ließ; aber einmal schrieb mir Magaziner, er habe Sie gesprochen und Ihnen von mir erzählt, und dañ wünschten Sie Briefe und 'ich' brachte es bisher nur zu Karten. Endlich aber – das können Sie sich denken – war ich in der ersten Zeit in trostloser Stimung, und aus der heraus mochte ich Ihnen nicht schreiben, ich wollte wenigstens vorher erfahren, ob ich überhaupt noch werde leben können; weñ auch noch nicht, wie ich werde leben können. Der erste Tag hier brachte mir gleich Enttäuschungen: Spitteler ist nicht ^{der}mehr Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Widman wohnt z. Z. in Italien, der Bekante, an den mich Magaziner empfahl, ist ein eckelhafter Lump, ein Reporterjüngling miserabelster Sorte. Dazu die Nachricht, dass ich auch hier wahrscheinlich werde ausgewiesen werden. Nun zeigte es sich auch diesmal, dass nichts so heiss gegessen, wie gekocht wird. Die N. Z. Z. hat bereits ein Feuilleton von mir acceptiert und wird weitere acceptieren, mit Widman wird bei seiner Rückkehr auch etwas zu machen sein, und was die Hauptsache anlangt, so werde ich wahrscheinlich gegen Erlag einer Kautions von 1,500 frcs in monatlichen Raten à 20 frcs hier bleiben können. Freilich wird[s] mir in der ersten Zeit miserabel gehen; deñ das Leben hier ist furchtbar teuer, oder besser gesagt das Existenzminimum liegt viel höher als in Wien. Mit 50 fl monatlich kann man einfach nicht leben. Ich mus auf alle Weise zu verdienen suchen. Die Prefse hat seit 1 Monat ein Feuilleton von mir und drückt es nicht; obgleich es angenommen ist. Sie würden mich sehr verpflichten, weñ Sie deshalb mit Hirschfeld redeten oder, falls er schon abgereist ist, ihm wenigstens schrieben. Soll ich ihm auch schreiben? und wohin? und was? Auch Wengraf–Osten röhren sich nicht; ich habe, seit ich hier bin, kein Belegexemplar erhalten, obgleich sie meine Adrefse doch wissen.

Vom Zürcher literarischen Leben kann ich Ihnen noch nichts sagen; ich kenne noch niemanden. Henckell ist verreist, mit M. R. v. Stern verkehrt niemand; wird mir nichts übrig bleiben, als Ilse Frapan aufzusuchen und mir ihre Novellen vorlesen zu lassen. Bölsche lebt wieder in Berlin, Halbe in München. Windberg hab ich getroffen und treff ich oft; er ist noch mein Trost. Außerdem kann ich von anständigen Menschen hier den Schauspieler Néher, früher bei den Meiningern, und einen ungarischen Studenten; sonst besteht die Fremdenkolonie größtenteils aus Lumpenpack. Übrigens ist die Erfahrung zu machen, dass die deutschen und österreichischen Deserteure; deren hier eine Unmasse lebt, viel anständiger sind als die in der Heimat nicht beanstandigten, mit den wundervollsten Täfzen versehenen Fremden – wobei ich nicht pro domo rede. Mit den Zürchern lässt sich schwer was anfangen; man mus viel überwinden. Übrigens mus, will und werde ich mich angewöhnen und selbst ein ganzer Zürcher werden, Familie grün-

den etc, was dazu gehört. Halten Sie mir den Daumen, daß mich das Mädel mag.
Dañ werd ich in zwei Jahren Bürger ^vsein^v und heiraten.

Schreiben Sie mir einmal; aufer von Magaziner hab ich von niemandem Nachricht, und Sie wifsen nicht, wie ich danach lechze.

⁴⁵ Herzlichst

Ihr
dankbar ergebener

Fels

Bitte, grüßen Sie Beer-Hofmañ, Hofmañsthal, Salten.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 3239 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »23« und datiert: »^vANFG CA MITTE JUNI 95^v«